

menhängenden Nachrichten. 1328 und 1337 wird bereits über Deichbrüche berichtet. Folglich muß es damals auch schon Deiche gegeben haben. Die Eindeichung des Großen Werders muß noch früher begonnen worden sein, denn die Weichseldeiche bei Ließau werden im Jahre 1316, bei Montau 1321 erwähnt. Im gleichen Jahre wird der linksseitige Nogatdeich bei dem Dorf Schönau genannt. Im Jahre 1316 waren die Gewässer des Werders gemäß der Chronik von Neuteich schon „verdämmt“, wie es heißt. Um 1350 war die erste Besiedlung des Großen Werders vollendet und als unabweisbare Vorbedingung dazu auch die Eindeichung.

Trotz laufender Verstärkung der Deiche hat es in den folgenden Jahrhunderten immer wieder Brüche gegeben. Der stete Kampf gegen die Gefahren des Hochwassers hatte mit der fortschreitenden Besiedlung und Urbarmachung keineswegs aufgehört. Im Gegenteil: Er begann eigentlich erst, denn nun sollte das Erreichte auch geschützt werden. – Über die Deichbrüche an der Weichsel, der Nogat, der Tiege, ja sogar der Schwente wird ein andermal zu berichten sein. Ebenso auch über die Weichsel und Weichseldeichregulierung, die dann erst die Abtrennung der Nogat an der Montauer Spitze – den Marienburger besser als „Dreiländerecke“ bei Weissenberg bekannt – ermöglichte.

Nach diesem kurzen Vorgriff noch einmal zurück zu den großen Eindeichungen durch den Ritterorden: Während vor dieser Zeit bei jedem Hochwasser nahezu das gesamte Mündungsgebiet zwischen den bereits erwähnten Höhenzügen bei Stuhm, Marienburg und Elbing im Osten und denen bei Dirschau und Danzig im Westen überflutet wurde, nahm das Wasser der Weichsel nach der Eindeichung folgenden Weg: Zunächst einmal durch die Stromweichsel selbst bei Danzig in die Ostsee und durch die Nogat mit ihren vielen Mündungsarmen ins Frische Haff. Dann durch die Elbinger Weichsel, die beim „Danziger Haupt“, nicht weit von den Dörfern Schönbaum und Fürstenwerder, als Mündungsarm der Stromweichsel abzweigte. Sie nahm ihren Weg von West nach Ost durch das Unterwerder, gab einen Teil des Wassers bei Fischerbabke an die Königsberger

Weichsel ab, um dann – sich in viele Arme aufteilend – ebenfalls ins Frische Haff zu münden. Die Elbinger Weichsel hatte außerdem noch die Aufgabe, die vielen Zuflüsse aus der inneren Entwässerung des Großen Werders aufzunehmen.

Das gesamte Mündungsgebiet der Weichsel vor der Ostsee bzw. dem Frischen Haff und zwischen den oben erwähnten Höhenzügen, mit seinen Werdern und Niederungen, hat wohl eine Größe von rund 200 000 Hektar. Der Anteil des Großen Werders beträgt nahezu 80 000 Hektar. Dazu kommen dann – östlich der Nogat – das Kleine Marienburger Werder und die Elbinger Niederung und – westlich der Weichsel – die Danziger Niederung, auch Danziger Werder genannt. Der Vollständigkeit halber sei noch die kleine Falkenauer Niederung gegenüber der Montauer Spitze jenseits der Weichsel erwähnt.

Die Generationen unserer Vorväter waren geprägt von dem ständigen Kampf mit den Naturgewalten des Wassers. War es dagegen für uns in den letzten Jahrzehnten vor dem furchtbaren Ende nicht schon zur Selbstverständlichkeit geworden, daß die Deiche hielten? Oder gar die Schleuse am Beginn der Nogat? Was wäre wohl aus dem Werder geworden, wenn die Schleusentore dem ungeheuren Wasserdruck nicht standgehalten hätten? Wer von uns hat sich schon mal Gedanken darüber gemacht, was hier von Menschenhand im wahrsten Sinne des Wortes geschaffen worden war? Wenn man bedenkt, daß die Ufergebiete

Liebe Marienburger in Berlin!

Zu einem kulturellen Nachmittag am 25. September 1982 um 16 Uhr in der Aula der Cecilienschule, Nikolsburger Platz, in Berlin-Wilmersdorf sind Sie und Ihre Angehörigen sowie Freunde herzlich eingeladen. Ihre Mitwirkung haben zugesagt: Urs Ackermann, Sopran; Alexander Mc. Donald; Professor Rosenwald; Avont, Stuart; Prof. Bauer mit einem Quartett; Prof. Barlog. Das ausführliche Programm erhalten Sie am Eingang. Eintritt wird nicht erhoben. Mit freundlichen Grüßen Ihre

Marta-Elisabeth Bergner

von Weichsel und Nogat um einige Meter höher liegen als das flache Land im Innern des Flußdeltas und daß der nördliche, dem Frischen Haff zugewandte Teil des Großen Werders sogar unter dem Niveau des Meeresspiegels liegt, vermag man erst zu ermessen, was Generationen vor uns geschaffen haben, was aber auch – von der Öffentlichkeit meist unbeachtet – bis in die jüngste Zeit zu überwachen und immer wieder zu verbessern war. Erinnerung sei nur an die gewaltigen Vorarbeiten und die Inbetriebnahme der beiden modernsten Großschöpfwerke an der Elbinger Weichsel bei Fischerbabke (1929) und an der Jungferschen Lake im Stobbendorfer Winkel (1940). Weitere große Planungen für die Zeit nach dem Krieg waren bereits in der Vorbereitung. Daraus ist dann nichts mehr geworden. Wie mag es wohl heute dort aussehen?

Gustav Fieguth

Kaiserwetter bei Goslar-Treffen

„Petrus muß ein Marienburger sein“, vermutete Ernst Rohde schon in seiner Ansprache am Begrüßungsabend des 2. Marienburger Regionaltreffens in Goslar vom 14. bis 16. Mai 1982. Aber nicht nur das Wetter stimmte bei diesem Wiedersehen der großen Marienburger Familie, sondern im gesamten Ablauf kam man fast an die Ideallinie heran, was nicht zuletzt auf nahezu generalstabsmäßige Vorbereitung und reibungslose, straffe Organisation und Programmgestaltung durch das Rohde-Team zurückzuführen war. Zwar reisten wieder eine Anzahl Teilnehmer ohne Vor-

anmeldung an, aber die Vorbildlichen fanden sich fein übersichtlich alphabetisch in einer Liste registriert, die schnell feststellen ließ, wen man treffen oder erwarten konnte.

Bereits am ersten Abend schlugen die Wiedersehenswogen hoch, was sich am Sonnabend noch steigerte. Würdig wurde erstmalig eine Goldene Konfirmation gefeiert.

Die Totenehrung am Mahmal der Vertriebenen vor der Kaiserpfalz mit dem Trompetensolo vom guten Kameraden eindruckte die Teilnehmer tief und schloß in unsere Gedanken diejenigen ein, die nicht mehr unter uns sein konnten.

Bis zum letzten Platz besetzt war am Nachmittag der große Saal des Hotel Achtermann, als Georg Sanders seine Tonbildschau „Zeugen deutscher Kultur in Westpreußen“ mit erweitertem Repertoire ablaufen ließ und lebhaften Beifall erntete.

An dieser Stelle sei auch vermerkt, daß die Altfelder und Ingrid Blaer in Pefektor aufzeigten, wie gut sich ein Dorf- oder Klassentreffen in eine größere Veranstaltung integrieren läßt und beide Teile aneinander profitieren können: Die kleinere Gruppe braucht sich nicht um die offiziellen Belange und das Rahmenprogramm kümmern, kann sich so intensiv der persönlichen Kontaktpflege widmen. Der Gesamtveranstalter aber sieht allein schon durch den zahlenmäßigen Besuch – in Goslar wurden mehr als 450 Teilnehmer verzeichnet – seine nicht geringen Anstrengungen belohnt.

Der gegenüber früheren Treffen größerer Anteil von jüngeren und jüngstem Marienburger Nachwuchs läßt uns hoffen und da hin deuten, daß die Erlebnisgeneration sich



Anläßlich des Regionaltreffens der Marienburger und des 175jährigen Jubiläums der Luisenschule trafen sich in Goslar – nach sorgfältiger Vorbereitung durch Ingrid Blaer (Golhaar) – auch die ehemaligen Schülerinnen der Klasse VIIb der Luisenschule, von denen sich einige erstmals nach 37 Jahren wiedersehen. Die Freude über das allgemeine Wiedersehen war doch recht groß. Beim gemeinsamen Zusammensitzen wurde vereinbart, solche Treffen in unregelmäßigen Abständen aufleben zu lassen. Allen ehemaligen Mitschülerinnen mit diesem Wiedersehensfoto herzliche Grüße!